

# Leitartikel

## Helmut Erharder Sexualität und Kirche – ein (un)lösbarer Konflikt?

Man kann sicher nicht behaupten, daß für die Diakonia-Redaktion das „Thema Nummer eins“ das Thema Nr. 1 gewesen wäre. Seitdem unsere Zeitschrift Schwerpunkt-hefte hat – seit 1972 immerhin 114 –, waren bisher erst drei Hefte der Sexualität bzw. der Geschlechtlichkeit gewidmet, und das jeweils unter einem pointierten Aspekt: „Personale *Identität* und Sexualität“ (H. 5/1977), „Geschlechtlichkeit *entfalten* als Christ“ (4/84) und „Sexualität und *Macht*“ (2/89); darüber hinaus gab es gelegentliche Beiträge zu sexual-ethischen, -moralischen und -pastoralen Themen, zu Sexualität alter Menschen, Jugend und Sexualität, Sextourismus, Sexualtabus u. ä. Beiträge zur Homosexualität haben wir erstmals im Schwerpunktheft „Sexualität und Macht“ gebracht. Die Ausführungen des Pastoralpsychologen Herman van de Spijker zu diesem Thema und der persönliche Erfahrungsbericht von Thomas Brüggemann, einem jungen Theologen aus Münster, machten mich selbst und wohl auch viele andere Leser von Diakonia, die wie ich mit homophil veranlagten Menschen kaum Umgang hatten, sehr betroffen. Es wurde uns plötzlich bewußt, daß und wie viele Menschen unter dieser ihrer sexuellen Veranlagung, besonders aber unter den gesellschaftlichen und kirchlichen Vorurteilen und Diskriminierungen leiden. (Deshalb beschlossen wir auch im Vorstand des Österreichischen Pastoralinstituts, diese Thematik aufzugreifen, was dann zu dem in der Dokumentation veröffentlichten Text geführt hat.)

Wenn wir in diesem Heft von „Menschengerechten Sexualitäten“ in der Mehrzahl sprechen, dann aus dem Bewußtsein heraus, daß sich in den einzelnen Menschen die sexuellen Anlagen sehr unterschiedlich entwickeln und daß sich durchaus, aus der jeweiligen Entwicklungsstufe und aus dem konkreten Beziehungsgeflecht auch sehr unterschiedliche Möglichkeiten, Bedürfnisse, Wünsche und Verhaltensweisen ergeben (vgl. die Beiträge von Loewit und Lenz). „Menschengerecht“ ist eine Sexualität nach unserem Verständnis demnach dann, wenn sie dem konkreten Menschen in diesem Grundzug seines Wesens – seiner „Natur“ – entspricht und wenn dies auch in seinem praktischen Verhalten und Tun zum Ausdruck kommt.

Für die konkrete Gestaltung dieser Sexualität und aller „Gedanken, Worte und Werke“ im Verhältnis zu den Mitmenschen bedarf es keiner speziellen Sexualmoral,

Eine Neuorientierung . . .

...weg von  
kasuistischer  
Sexualmoral

wie sie von Kirche und Theologie lange Zeit vertreten wurde, sondern es gelten die gleichen sittlichen Orientierungen, die auch das übrige Leben des Menschen bestimmen (Mieth). Wenn wir mit vielen heutigen Theologen und auch manchen Bischöfen, besonders aber mit vielen Christen ein neues Verständnis von Sexualität suchen, gehen wir sowohl von den Erkenntnissen der Humanwissenschaften wie auch von den Erfahrungen der Menschen, insbesondere verantwortungsbewußter Christen, aus und orientieren uns am Menschenbild, wie es in der Bibel und in Grundlinien der kirchlich-theologischen Entwicklung in Erscheinung tritt, aber in kritischer Auseinandersetzung mit einer kasuistischen Sexualmoral. Was an dieser für viele Christen so unakzeptabel erscheint, mag mit einigen Beispielen verdeutlicht werden. Die Enzyklika „Humanae vitae“, die zwar mit Auswüchsen der Tradition gebrochen und das Sinnziel der Liebe über den Zweck der Fruchtbarkeit gestellt hat, begründet ihr Verbot aller Formen und Mittel der Empfängnisverhütung – vor allem der Pille – damit, daß jeder Geschlechtsverkehr grundsätzlich für Empfängnis offen sein muß; nur dann sei er „natürlich“. Hier wird ein völlig unrealistisches, abstrakt-philosophisches Verständnis von „Natur“ und Sexualität zugrundegelegt. Man vergleiche demgegenüber, was vom Sexualmediziner Loewit in diesem Heft über Sexualität geschrieben wird. Und man stelle die kirchliche Lehre den Erfahrungen der vielen in ihrem Leben als verantwortungsbewußte Christen anerkannten Menschen gegenüber, die einfach wissen, daß eine wirksame Empfängnisverhütung unter Umständen bestimmter Mittel bedarf, ohne daß solche Formen des Geschlechtsverkehrs ein schwächerer oder gar ungeeigneter Ausdruck der Liebe der beiden Ehepartner wären. Ähnliches gilt auch, wenn zwei unverheiratete Menschen sich lieben, aber gegenwärtig (noch) keine Kinder in die Welt setzen wollen und sollen. Ein fast absurdes Beispiel ist das Verlangen, daß wieder-verheiratete Geschiedene „wie Bruder und Schwester“ zusammenleben, also auf den Geschlechtsverkehr verzichten müßten, wenn sie die Sakramente empfangen wollen. Hier wird tatsächlich Menschen, die in einer dauerhaften Verbindung leben, aus der sie sich u. U. auch nach dem Verständnis der Kirche nicht mehr ohne Schuld lösen können, zugemutet, auf diesen urmenschlichen Ausdruck ihrer Liebe zueinander zu verzichten. Das dritte Beispiel betrifft die Homosexualität. In dem in der Dokumentation abgedruckten Text zu diesem Thema werden einige sehr schöne Forderungen der Glaubens-

kongregation zitiert, wie die Pastoral mit homosexuell veranlagten Menschen umgehen sollte. Die übrigen Aussagen dieses römischen Schreibens berücksichtigen aber weder die Erkenntnisse der Exegese noch jene der Humanwissenschaftler und schon gar nicht die Situation und Erfahrungen homosexueller Menschen. Hier werden die auch in der Gesellschaft vorhandenen Vorurteile und Diskriminierungen weitergeführt, anstatt sich für einen wirksamen Abbau aller Vorurteile und Diskriminierungen auch in der Gesellschaft einzusetzen. Ja, die Kirche sollte noch einen Schritt weitergehen und die vielen Opfer, die es in der Geschichte bis hin zu den nationalsozialistischen Konzentrationslagern gegeben hat, für alles Leid und Unrecht, das ihnen auch durch Vertreter der Kirche angetan wurde, um Verzeihung bitten.

Alles „schwere Sünde“

Vielleicht sollte man hier auch noch anführen, welche ungeheuren Belastungen vielen Menschen durch die kirchliche Sexualmoral, insbesondere durch die Aussage vieler Moralthologen und Seelsorger, daß auf diesem Gebiet alles „schwere Sünde“ sei, aufgebürdet wurden. Seit dem Beichtunterricht in der ersten Volksschulklasse wußten wir Kinder, daß „schwere Sünde“ am eindeutigsten bei einer Verletzung des sechsten Gebotes begangen werden konnte, ob es sich um Selbstbefriedigung oder um Empfängnis und Geburt eines ledigen Kindes handelte. Die ganze Tristesse und Absurdität dieser Vorstellungen über Sexualität und Sexualmoral wurde mir wieder einmal besonders deutlich bewußt, als am Beginn eines Gesprächsabends zu den Themen „voreheliche Sexualität“, „Empfängnisverhütung“ und „wiederverheiratete Geschiedene“ ein Einführungsreferat über die traditionelle Sexuallehre der Kirche gehalten wurde. Die (aus dem Weltkatechismus genommenen) Aussagen haben uns die große Distanz zwischen solcher Morallehre und unserem Glaubensbewußtsein vor Augen geführt, wie ich es deutlicher seit langem nicht mehr erfahren hatte. Dabei hätte die Kirche, wie auch die Enzyklika „Humanae vitae“ in weiten Passagen zeigt, zu einem humanen Verständnis von Sexualität viel zu sagen. Aber wer in einzelnen – allerdings sehr grundlegenden – Aussagen als nicht glaubwürdig erachtet wird, dem nimmt man auch das andere nicht ab, und so hat sich die Kirche selbst aus dem Dialog um eine menschenwürdige Sexualität weithin ausgeblendet. Ja, die Glaubwürdigkeit der Kirche insgesamt hat dadurch in einem Ausmaß gelitten, daß die Kirche auch in vielen anderen Fragen des menschlichen Lebens einfach nicht mehr ernst genommen und daß sie von immer mehr Menschen innerlich und äußerlich verlassen wird.

Es wäre also höchste Zeit, die Erfahrungen und das „Glaubensbewußtsein“ der verantwortungsbewußten Christen nicht weiter zu ignorieren oder gar abzuwerten. Eine Gelegenheit wäre das Ernstnehmen der diesbezüglichen Forderungen des „Kirchenvolksbegehrens“, indem ein echter Dialog zwischen der Kirchenleitung und dem Kirchenvolk begonnen wird.

## Im Dialog zur rechten Einstellung

Es ist ja nicht so, daß die Kritiker der kirchlichen Sexualmoral die Autorität der Bischöfe und des Papstes in Frage stellen wollen; sie bestehen aber darauf, daß die Lehre des II. Vatikanischen Konzils vom „Glaubenssinn des Volkes Gottes“ und von der positiven Bewertung der Sexualität auch von den Bischöfen ernstgenommen wird. In einem Prozeß des „Zuhörens, Verstehens und Kooperierens“ (Mieth) sollten wir gemeinsam nach den eigentlichen Werten und nach einer menschenfreundlichen und menschenwürdigen Gestaltung der Sexualität suchen. Wenn der Kirche das gelingt, dann könnte sie auch wieder insgesamt zu einem ernstzunehmenden Gesprächspartner der jüngeren und älteren Menschen und der ganzen Gesellschaft werden.

Unser Schwerpunktheft will also einen Beitrag zu einer positiven Sicht der Sexualität und zum Dialog innerhalb der gesamten Kirche leisten. Dazu soll die Humanwissenschaft zu Wort kommen, sollen biblische Aussagen interpretiert und Kriterien einer humanen Sexualmoral umrissen werden. Neben Berichten über verschiedene Bemühungen, wie sich kirchliche Gremien auf ein neues Verständnis zubewegen, werden auch persönliche Erfahrungsberichte zum Umgang mit der eigenen Sexualität gebracht. (Den betreffenden AutorInnen haben wir Anonymität zugesichert.)

Insgesamt sind ja immer mehr Christen bereit, offen über ihre von der kirchlichen Sexualmoral abweichenden Einstellungen und Erfahrungen zu schreiben und zu reden. Dies hat sich z. B. bei dem oben erwähnten Gesprächsabend in unserer Pfarre gezeigt. Ich hatte Gelegenheit, in der Gesprächsgruppe über „voreheliche Sexualität“ mitzudiskutieren. Es wäre für manches Mitglied der Kirchenleitung wohl ein heilsamer Einstieg in den Dialog, wenn sie an solchen offenen Gesprächen teilnehmen würden. Hier wurden von einzelnen Teilnehmern Aussagen formuliert und von anderen modifiziert, bis alle fünfzehn bis zwanzig Personen der Formulierung zustimmen konnten. Da wurde eine gesamtheitliche Betrachtung der Sexualität gefordert, ohne sie mit der Kennzeichnung als „vorehelich“ zu rasch und zu einseitig auf die Ehe zu beziehen; die Kirche sollte eine positive Wertung der Se-

xualität entwickeln und die Sexualität als Quelle der Freude akzeptieren respektive als Ausdruck der Liebe zwischen den Menschen. Die starke Beschränkung von Sexualität auf Geschlechtsverkehr wurde zurückgewiesen. Gefordert werden Mündigkeit und Eigenverantwortung des Menschen, Toleranz bezüglich aller Formen von Sexualität ohne Ausgrenzung. Die Thesen endeten mit dem Satz: „Glaubensbewußtsein und Erfahrung der Menschen, sowie die Erkenntnisse der Humanwissenschaften sind bei der Formulierung von kirchlichen Normen mit einzubeziehen.“

Keine Erhaltung des Status quo durch Schweigen

Aus dem bisher Dargelegten wird wohl klar, wie wichtig gerade heute ein offenes Gespräch in der Kirche über Fragen der menschlichen Sexualität und der kirchlichen Sexualmoral ist. Wer dazu auffordert – wie es kürzlich ein österreichischer Theologe in den Medien getan hat –, daß die Kirche die nächsten zwanzig Jahre zu diesem Thema schweigen soll, mag dies vielleicht aus Überdruß an der endlosen Wiederholung bestimmter sexualmoralischer Gebote und Verbote getan haben; er tritt aber doch für die Erhaltung des Status quo ein – und das sind nun eben die bekannten, aber fragwürdigen Vorstellungen von und Vorschriften zur menschlichen Sexualität, die die Kirche schon längst hätte weiterentwickeln müssen. Ähnlich fragwürdig ist die Abwertung der Diskussion über diese Fragen, mit dem Hinweis, daß es sich dabei ja nicht um zentrale Fragen unseres Glaubens handle. Nachdem wir in Diakonia gerade sechs Schwerpunkte dem Glaubensbekenntnis gewidmet haben, kann man uns wohl nicht vorwerfen, wir würden diese zentralen Themen unseres Glaubens vernachlässigen. Aber zu meinen, man könnte sich damit um die Grundfragen des Menschseins – und dazu gehört die Sexualität auf jeden Fall – herumdrücken, scheint mir verfehlt zu sein.

Würde die Kirche „20 Jahre“ lang über dieses „nichtzentrale“ Thema schweigen, würde man das Feld zudem jenen überlassen, die von Sexualität nur im Sinn von Sex sprechen und diesen kommerzialisieren. Und es wäre eine Gesprächsverweigerung mit Andersdenkenden und ein Verzicht, zentrale christliche Werte in die Gesellschaft einzubringen.